Zeitschrift: Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles

Herausgeber: Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft

Band: 53 (2010)

Heft: 2

Artikel: Der Basler Buchdruck im 16. Jahrhundert : ein Versuch

Autor: Steinmann, Martin

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-388882

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

MARTIN STEINMANN

DER BASLER BUCHDRUCK IM 16. JAHRHUNDERT

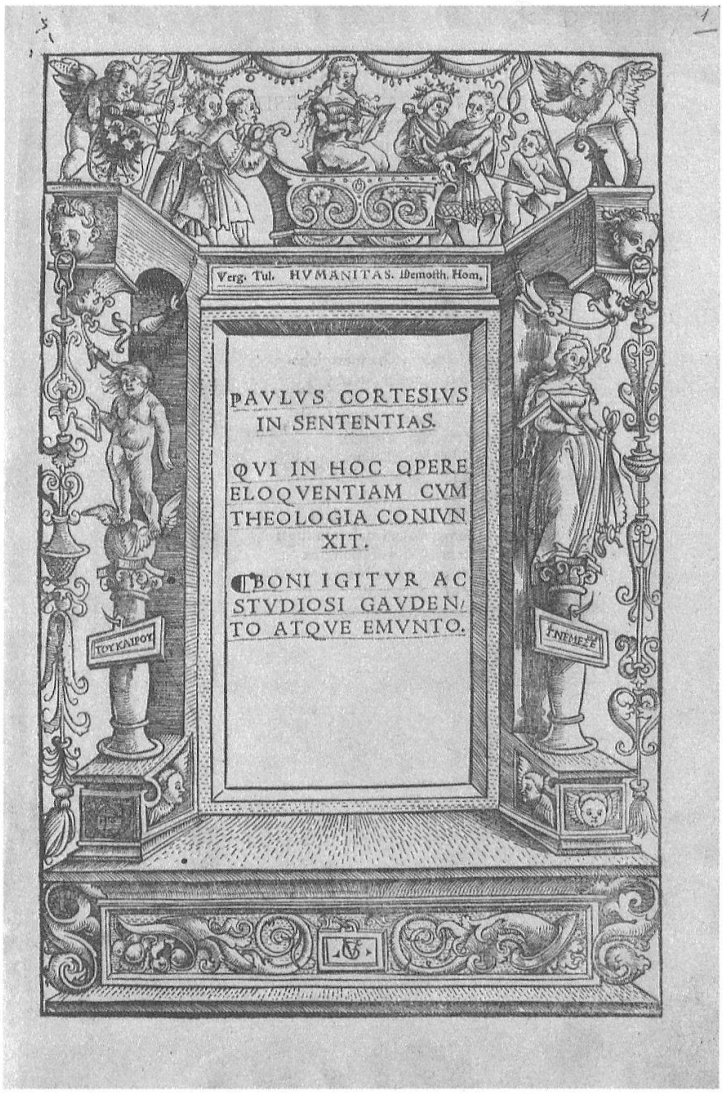
Ein Versuch

Basler Drucke aus dem 15. und 16. Jahrhundert finden sich in allen großen und unzähligen kleineren Bibliotheken, viele sind keineswegs selten, und bis ins 19. Jahrhundert hinein kam kaum ein Gelehrter ohne sie aus. Immer wieder haben sich auch Forscher mit den verschiedensten Aspekten des Basler Buchdrucks beschäftigt. Eine zusammenfassende Monografie aber fehlt bis heute. Zu zahlreich und thematisch verschieden sind die Drucke, allzu verstreut und lückenhaft die Quellen – neben den Büchern mit ihren Vorreden und Widmungsbriefen müssen die fast unübersehbaren gelehrten Korrespondenzen der Zeit herangezogen werden, während die einschlägigen Akten im Basler Archiv nur punktuell ergiebig sind. So bleibt, wer eine Zusammenfassung und den Zugang zur Literatur sucht, auf Artikel in Handbüchern und Bibliografien angewiesen.[1]

Der folgende kurze Abriss versucht für das 16. Jahrhundert einen Überblick zu geben, verzichtet dabei allerdings weitgehend auf ganze Bereiche wie Typen und Initialen, Text-Layout und Illustration, technische, soziale und wirtschaftliche Aspekte, Beziehungen zwischen Druckern und Autoren, Mäzenatentum usw. Auch die Sekundärliteratur kann nur spärlich angeführt werden, und als Abbildungen erscheinen fast nur Titelblätter.

Erasmus von Rotterdam

Als im August 1514 Erasmus zum ersten Mal bei Johannes Froben in Basel vorsprach, begann eine für beide Seiten höchst fruchtbare Zusammenarbeit. Zuerst ganz konkret in der Hieronymus-Ausgabe: Erasmus fühlte sich dem Kirchenvater wesensverwandt und arbeitete an dessen Werken, vor allem an einem Kommentar zu den Briefen. An eine Ausgabe aller Werke dachte er wohl noch nicht, er hätte sie auch nicht ohne fremde Hilfe realisieren können, denn in den Bibelkommentaren diskutiert Hieronymus auch den hebräischen



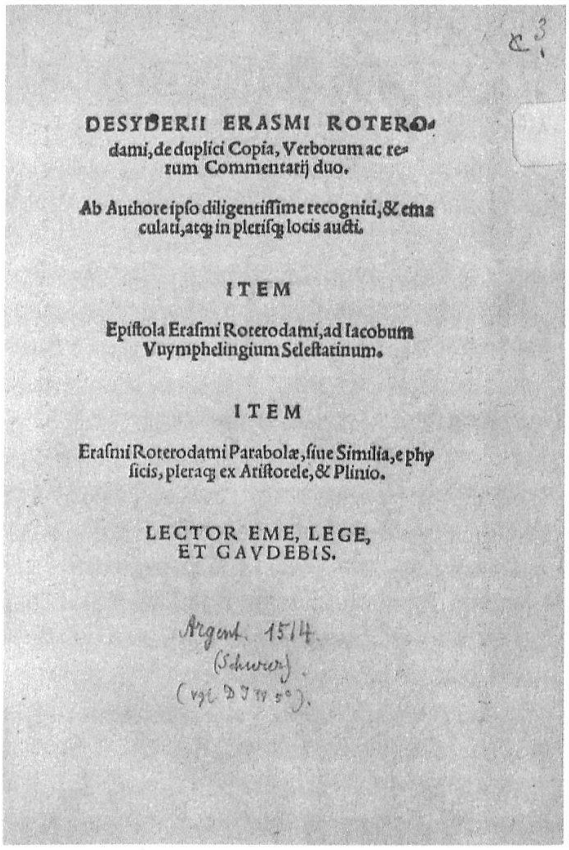
Paulus Cortesius, In sententias, Basel: Froben 1513. Diese Titeleinfassung von Urs Graf zeigt oben die Humanitas auf einem Triumphwagen, links und rechts von ihr je zwei römische und griechische Autoren, in den Ecken Reichsadler und Baselstab. Der Titel wirbt für ein Werk, welches Gottesgelehrsamkeit und guten Stil verbinde: «Die Gutgesinnten und Bildungsbeflissenen sollen sich deshalb freuen und es kaufen.»

Urtext, und Erasmus hat es in der Sprache des Alten Testaments nie weit gebracht. In Basel aber hatte schon Frobens Vorgänger, Johannes Amerbach, eine Gesamtausgabe geplant und für eben diese hebräischen Stellen den führenden deutschen Hebraisten der Zeit, Johannes Reuchlin, zugezogen. Und Froben hatte, neben seiner leistungsfähigen Offizin, auch die hoch qualifizierten Mitarbeiter zur Hand, welche den Text der riesigen Ausgabe zu redigieren helfen konnten.[2]

Epoche machte die Hieronymus-Ausgabe nicht zuletzt durch ein Buch, welches gewissermaßen als ihr Nebenprodukt entstanden ist: das Neue Testament in der Ursprache, parallel gesetzt mit einer neuen Übersetzung und ausführlichem Kommentar von Erasmus.[3] Es war der erste umfangreiche griechische Text, welcher in Basel gedruckt wurde; in der Hieronymus-Ausgabe erschien auch der erste hebräische, nämlich der Psalter,[4] und erst damit waren die Basler Offizinen ganz auf der Höhe der Zeit.

Erasmus hat in der Folge bei Froben fast ausnahmslos alle seine weiteren Schriften drucken lassen, in Basel fühlte er sich wohl und blieb, mit einigen Unterbrüchen, dort wohnen. Als allerdings 1529 die Reformation eingeführt wurde, zog er ins nahe Freiburg im Breisgau; dass er 1536 dennoch in Basel gestorben ist, war für die Stadt eher ein glücklicher Zufall. Kein Zufall war es aber, dass seine Freunde ihn entgegen allen geltenden Bestimmungen als Altgläubigen im Münster bestatten und ihm an sichtbarer Stelle ein prächtiges Epitaph errichten durften: Erasmus war ein weltweit prominenter Mann, und da wollte man sich keine Blöße geben.

Für den Basler Buchdruck war Erasmus von Rotterdam gleichsam zum Markenzeichen geworden. Wissenschaftliche Ausgaben von Klassikern, Kirchenvätern, Humanisten und einschlägige Sekundärliteratur, dazu Theologie, kirchen- und konfessionspolitische Schriften standen im Zentrum der Produktion. Neu war diese Ausrichtung



DESYDERII ERASMI ROTERO-
dami, de duplici Copia, Verborum ac re-
rum Commentarij duo.

Ab Authore ipso diligentissime recogniti, & emaculati, atq; in plerisq; locis aucti.

ITEM

Epistola Erasmi Roterodami, ad Iacobum Vuymphelingium Selestatinum.

ITEM

Erasmi Roterodami Parabolæ, siue Similia, e physicis, pleraq; ex Aristotele, & Plinio.

LECTOR EME, LEGE,
ET GAVDEBIS.

Argent. 1514
(Schwier)
(vgl. D 77 5°).

Oben und rechte Seite. Erasmus, De duplici copia verborum ac rerum, Straßburg: Schwier 1514, und Basel: Froben 1517. Zwei Ausgaben derselben Schrift des Erasmus, die eine ohne, die andere mit Titeleinfassung. Titeleinfassungen waren keineswegs eine Basler Besonderheit, sie wurden dort aber in den ersten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts besonders häufig und mit großem Aufwand eingesetzt.

freilich nicht, und andere Gebiete, etwa Geschichte, Landesbeschreibung, Naturwissenschaften und Medizin, haben daneben nie gefehlt.

Gründe für die Blüte des Buchdrucks in Basel

Basel hat gewiss nie die Buchproduktion im deutschen Sprachgebiet, geschweige denn in Europa dominiert.[5] Aber die Stadt war bis gegen Ende des 16. Jahrhunderts ein Zentrum, welches weit über die Region ausstrahlte. Für den Rang ihrer Drucker zeugen nicht zuletzt die Erstausgaben antiker Autoren, welche sie vorlegen konnten. Von der römischen Literatur freilich war

Panz VI, 200, 183

4.

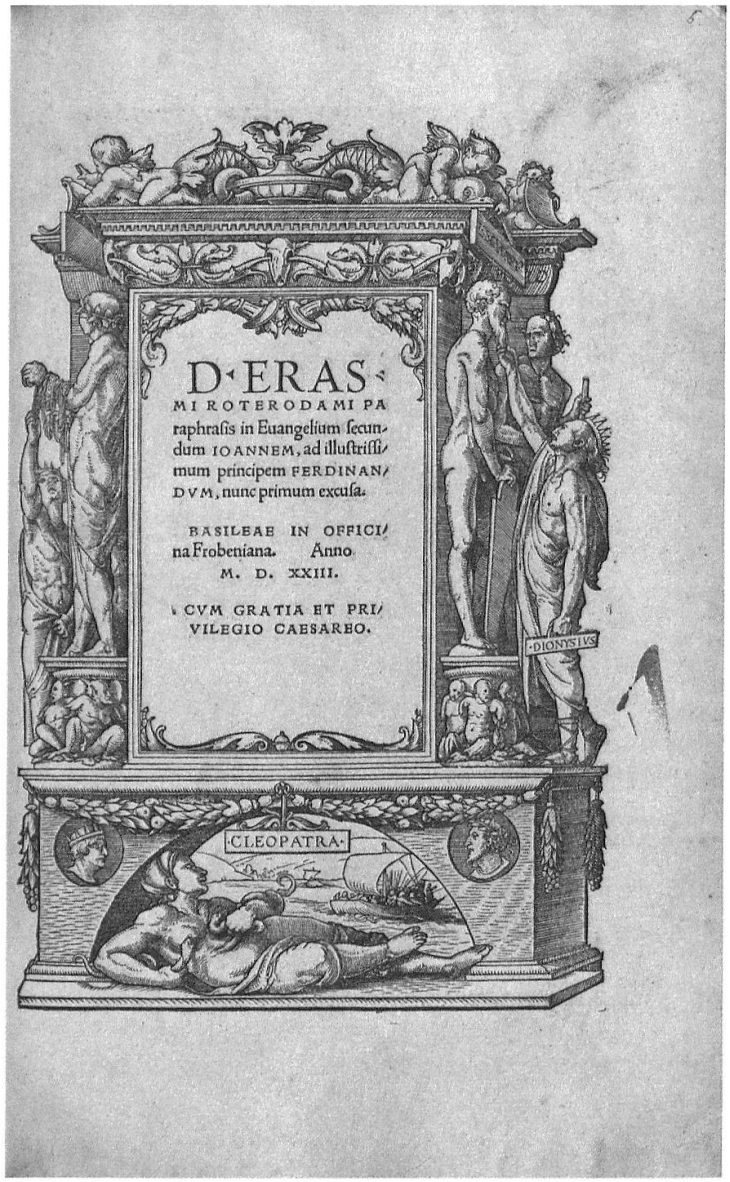
DES. ERASMI ROTERO/
dami de duplici Copia uerborũ
ac rerum Commentarij duo.

ERASMI de ratiõe ſtudij, deq;
pueris inſtituẽdis Cõmentario/
lus, ad Petrũ Viteriũ Gallum.

ERASMI de laudibus literariæ
ſocietatis, Reipublicæ, ac magi/
ſtratuum urbis Argentinæ, Epi/
ſtola plane Eraſmica, hoc eſt, ele
gans, docta, & mire candida.

APVD INCLYTAM
BASILEAM.

nach der Inkunabelzeit nur noch wenig unediert, neben dem Geschichtschreiber Velleius Paterculus sind als Glanzstück immerhin die fünf Dekaden von Livius zu nennen, welche Simon Grynaeus in Lorsch entdeckt hatte.[6] Um so zahlreicher sind die griechischen Autoren: Diogenes Laertius und Euklid 1533; Flavius Josephus 1544; Plotin 1580, um nur einige bedeutende Namen zu nennen.[7] Warum aber hat Erasmus seine Werke nicht in Löwen, Paris oder Straßburg drucken lassen? Warum hat der kaiserliche Leibarzt und Historiograf Wolfgang Lazius in Wien seine Manuskripte nicht nach Nürnberg oder Augsburg geschickt und Georg Fabricius, Rektor der Fürstenschule in Dresden, die seinen nicht in das nahe Leipzig? Die Reihe namhafter auswärtiger Autoren ließe sich noch lange fortsetzen. Die Gründe für ihre Wahl sind vielfältig. Sehr oft lassen sich zwischen Autor und Drucker persönliche Kontakte und Beziehungen nachweisen; dass sie aber zum Tragen kamen, hatte auch handfeste Gründe. Offenbar waren die Wege von und nach Basel so sicher und schnell, dass weite Entfernungen nicht als großes Hindernis empfunden wurden. Man konnte sich darauf verlassen, dass die Basler gute Arbeit leisten, dass sie sorgfältig setzen und korrigieren und sauber drucken würden, auch wenn ihnen der Autor nicht auf die Finger schauen konnte.[8] Die Basler Offizinen waren zudem fähig, ihre Bücher weit über den regionalen Markt hinaus zu vertreiben. So trugen sie nicht nur zum Ruhm ihrer Autoren bei, sondern konnten gängige Titel in ansehnlichen Auflagen produzieren und zu günstigen Preisen verkaufen, aber auch mit speziellen Themen noch einen genügenden Absatz erzielen.



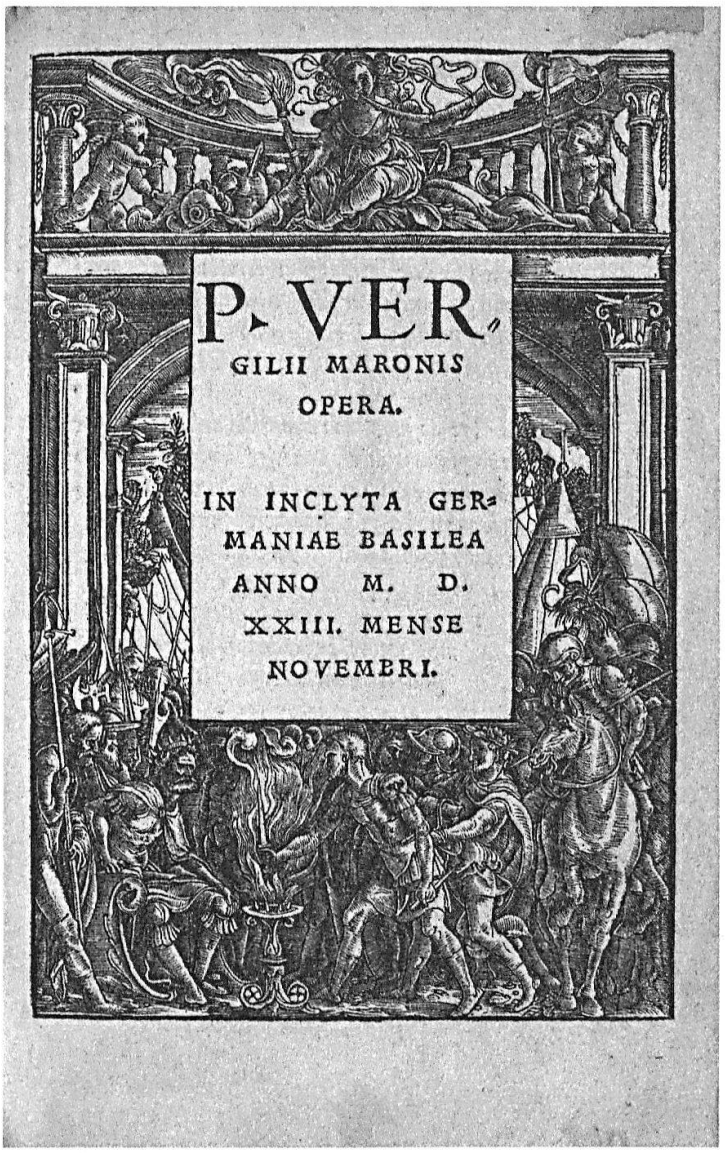
Erasmus, Paraphrasis in Evangelium secundum Ioannem, Basel: Froben 1523. Eine von Holbeins bekanntesten Titeleinfassungen zeigt Beispiele überheblicher und amoralischer Herrschaft: links und rechts werden Götterbilder durch den Tyrannen Dionysius von Syrakus geplündert, unten endet die Königin Kleopatra durch den Biss der Schlange.

In Basel selbst fehlte es nicht an günstigen Faktoren für die Buchproduktion.[9] Als Bistumssitz und Zentrum einer blühenden Region, des Oberelsass, war die Stadt reich geworden, es gab Kapital im Überfluss. Und auf eben solches Kapital waren die Drucker angewiesen. Die Einrichtung einer Offizin mit Pressen und Typen, die Beschaffung von Papier, der Satz und der Druck der Bücher, all dies musste vorfinanziert werden, bevor durch den Verkauf Geld zurückfloss. Dazu kam die gute Verkehrslage. Den Rhein hinunter war der Transport billig, die süddeutschen Städte lagen nicht allzu weit entfernt, auch nach Frankreich und Italien führten gute Straßen. Und der Handel, unter anderem mit

elsässischem Korn und Wein, frequentierte diese Routen, die Buchführer konnten sich anschließen. In Basel, in der Eidgenossenschaft und im Elsass gab es eine Schicht von Gebildeten und Gelehrten, welche als Verfasser, Herausgeber und Vermittler wirken konnten, viele von ihnen hatten an der Basler Universität studiert. Wenn die Hochschule auch zu klein war, um die Buchproduktion zu dominieren, so führte sie doch viele begabte Menschen nach Basel, und als Käufer werden die Studenten durchaus ins Gewicht gefallen sein – den Grundstock für die eigene Bibliothek zu erwerben, gehörte seit jeher zu einem ernsthaften Studium.

Schließlich hat vom zweiten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts an die Reformation ganz allgemein zu einer regen, ja hektischen publizistischen Tätigkeit geführt: In den Auseinandersetzungen um eine Kirchenreform erschienen gewichtige Abhandlungen, Kommentare und Predigtsammlungen von zeitgenössischen Theologen. Als Quellenschriften waren die Bibel im Urtext und in Übersetzung sowie die Schriften von Kirchenvätern und älteren Autoren gefragt. Eine breite Leserschaft aber erreichten die zahllosen Flugschriften, welche in oft großer Auflage publiziert wurden und die Diskussion anheizten. Für die Verbreitung solcher Reformationsschriften wurde Basel ein wichtiges Zentrum. Johannes Froben freilich hielt sich mit Rücksicht auf Erasmus zurück, aber Adam Petri hat schon sehr früh Traktate von Martin Luther nachgedruckt, und zahlreiche andere, kleinere Offizinen tummelten sich auf diesem Markt, der bei geringem Umfang der Drucke und raschem Absatz nicht allzu viel Kapital band und reichen Gewinn versprach.

Der Buchdruck mit beweglichen Lettern war zu jener Zeit noch keine alte Technik. Als Erasmus nach Basel kam, hatten gedruckte Bücher die von Hand geschriebenen erst seit gut dreißig Jahren verdrängt, und gewiss erinnerten sich manche Leute noch an den ersten Basler Drucker, Berthold Ruppel, der bei Gutenberg persönlich gelernt hatte und vor 1470 ans Rheinknie gezogen war. Inzwischen hatte sich die Situation freilich verändert: Es gab unübersehbar viele Bücher, die Käufer fühlten sich oft überfordert und waren wählerisch geworden.



Vergil, Opera, Basel: Bebel 1523. Neben dem Holzschnitt wurde bei Titeleinfassungen zuweilen auch der Metallschnitt eingesetzt. Vor- und Nachteile dieser Technik zeigt exemplarisch der bei Johannes Bebel gedruckte Vergil: Hans Holbeins Titeleinfassung, welche die Sage von Mucius Scaevola darstellt, ist in der Zeichnung äußerst fein, der Abdruck lässt jedoch zu wünschen übrig.

Die Basler Drucker haben früh und geschickt auf neue Bedürfnisse reagiert: Von bekannten Autoren etwa publizierten sie neben handlichen Einzelausgaben auch Ge-

samtausgaben. Die erforderten zwar längere Vorbereitung und höhere Investitionen, kosteten denn auch mehr, waren aber übersichtlich, ersparten dem Besitzer die Suche nach vielen kleineren Bänden und versprachen, ihren Wert über lange Jahre zu behalten. Erasmus gab nach Hieronymus auch Augustin in zehn Bänden heraus.[10] Gesamtausgaben von Aristoteles erschienen 1531, 1539 und 1550 in griechischer, 1538, 1542, 1548 und 1563 in lateinischer Sprache,[11] der griechische Galen in fünf Bänden war ein Gemeinschaftswerk von vier Basler Offizinen 1538.[12] Die sämtlichen Werke von Petrarca, Enea Silvio, Pico della Mirandola und Marsilio Ficino, welche alle Petri publiziert hat,[13] galten jahrhundertelang als die maßgebenden Editionen; auch Oporins zusammenhängende Reihe von byzantinischen Geschichtsschreibern[14] kann man hierher rechnen, und die Aufzählung ließe sich noch lange fortsetzen.

Eine editorische Zutat, welche die Basler Drucke bekannt und beliebt machte, waren alphabetische Register. Sie kamen einer modernen Schicht von Lesern entgegen, welche nicht mehr alle ihre Bücher von Anfang bis Ende durchlasen, sondern nach rascher Information über Einzelheiten suchten. Brauchbare Register zu erstellen, bedeutete zwar zusätzlichen Aufwand, hatte aber auch einen zusätzlichen Effekt: der Nachdruck der Bücher wurde erschwert, denn Register blieben nur brauchbar, wenn der Text seitengleich gesetzt wurde, und das war nicht einfach zu erreichen.

Der Nachdruck

Der Nachdruck bestehender Bücher war damals und noch lange gängige Praxis. Drucker und Autoren klagten häufig darüber, und es kamen üble Auswüchse vor, wenn etwa die Originalausgabe so täuschend ähnlich nachgemacht wurde, dass man von Fälschungen sprechen möchte, der Text aber voll von Druckfehlern war. Gegenüber dem ursprünglichen Verleger hatte ein Nachdrucker manchen Vorteil: Er konnte diejenigen Werke wählen, welche ihren Erfolg bereits bewiesen hatten, der Text stand ihm fertig zur Verfügung, und er musste sich nicht mit dem Autor herumschlagen. Andererseits freilich war mindestens ein Teil der Nachfrage durch die Originalausgabe bereits gedeckt, zudem konnte der Nachdrucker nie sicher sein, ob nicht in der ursprünglichen Offizin eine neue, verbesserte Auflage erscheinen und seine Bücher entwerten würde. Am selben Ort und in dessen Umgebung waren Nachdrucke verpönt, und da die Drucker auf gegenseitige Hilfe und Unterstützung angewiesen waren, hielten sie sich meist an die Regeln. Schutz vor Nachdruckern boten

---

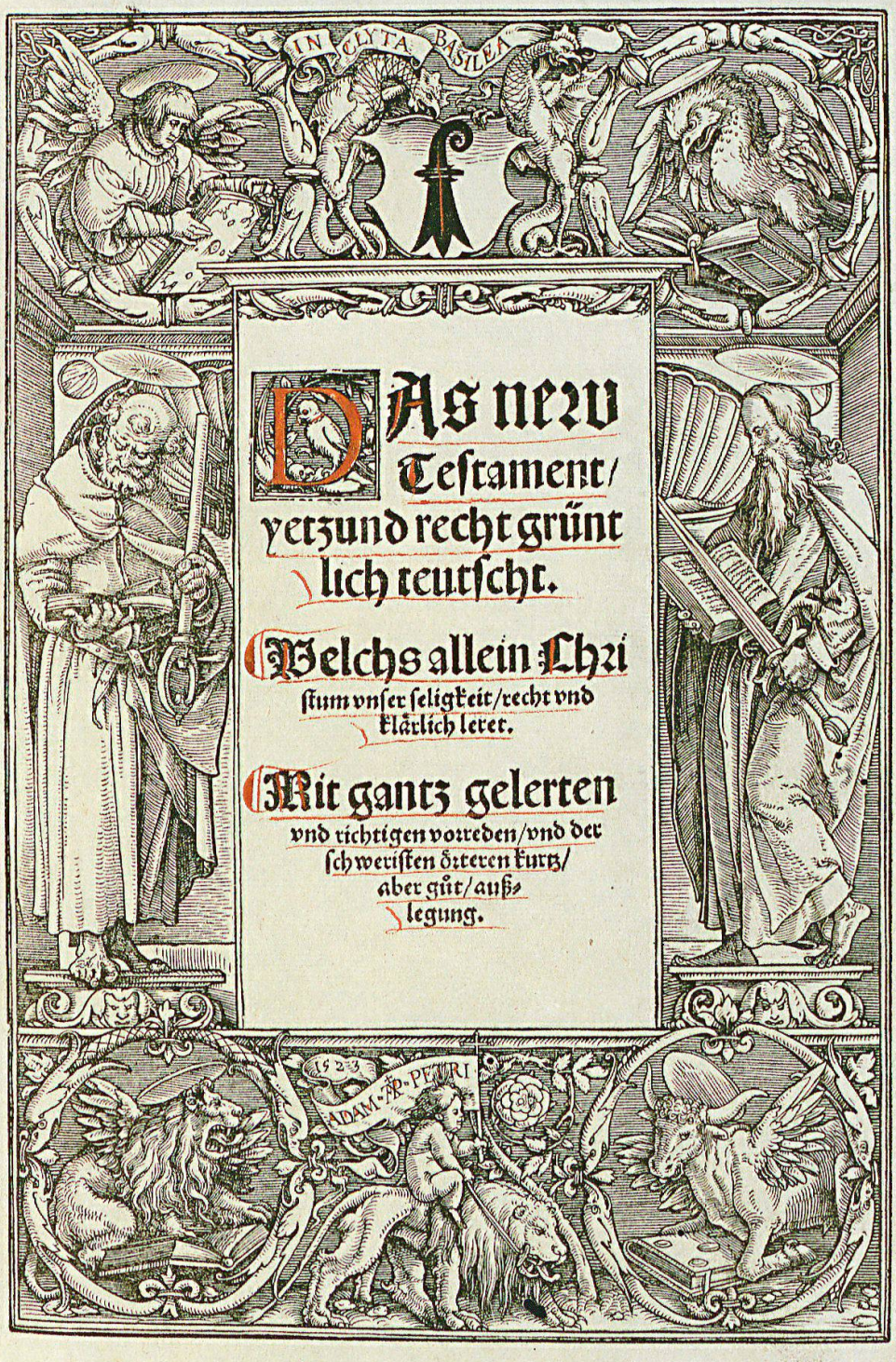
LEGENDEN ZU DEN FOLGENDEN VIER SEITEN

1 Neues Testament deutsch, Basel: Petri 1522/23. Eigens für Luthers Übersetzung des Neuen Testaments hat Adam Petri 1522/23 bei Holbein diesen Titelrahmen bestellt. Mit Druckort, Drucker, Jahrzahl, den Aposteln Petrus und Paulus und den vier Evangelistensymbolen passt er nur zu dieser einen Ausgabe richtig.

2 Johannes Murmelius, Pappa, Basel: Petri 1517. Geistliche hatten zuweilen Mühe mit der zeitgenössischen Kunst. In diesem Druck von 1517, einem Geschenk des Druckers Adam Petri an die Basler Kartause, sind Urs Grafs nackte Schildhalter ebenso wie Adam (oben links) und Eva (oben rechts) mit Tinte in lange Kutten gehüllt worden.

3 Sebastian Castellio, Dialogi IIII, 1578. Für die Nachwelt kann Zensur auch nützlich sein: Castellios Dialogi sind postum 1578 heimlich bei Perna gedruckt worden, und nur weil das Manuskript beschlagnahmt wurde, ist es erhalten geblieben. Es handelt sich um eine Abschrift, welche unter einem Pseudonym («Authore Friderico Rottenfelsio») umlief, erst ein Herausgeber hat den richtigen Verfasser eingesetzt. Die groben Rötelzeichen stammen vom Setzer. Wer auf die Idee gekommen ist, als Druckort des Büchleins «Aresdorfii» anzugeben (Arisdorf ist ein Dorf auf der Basler Landschaft), bleibt allerdings rätselhaft.

4 Biblia, Basel: Perna 1573. Im späteren 16. Jahrhundert kommen in Basel wieder kunstvolle neue Titeleinfassungen vor. Ihre Formen sind allerdings ganz anders als zu Holbeins Zeiten, nämlich manieristisch, und sie sind auch nicht in Basel entstanden, sondern in Straßburg. Der große Meister dort war Tobias Stimmer; die mehrfach verwendete Titeleinfassung zeigt u.a. fünf alttestamentarische Szenen.



DAS NEW Testament/ yetzund recht grünt lich teutscht.

Welchs allein Christum vnser seligkeit/recht vnd klärlich leret.

Mit gantz gelerten vnd richtigen vorreden/vnd der schweristen örteren kurtz/ aber gůt/ auß- legung.

IOANNIS MVRMELLII Ruremundensis libellus optatissimus cui titulus Pappa, in quo hæc insunt.

Variarꝫ rerꝫ dictiones latinæ, nuper plus quã mille & centum receptis vocabulis diligenter auctæ, cum germanica interpretatione.

Oratiunculæ variæ, & ipse vltra dimidium ampliatæ, puerorum vsui expositæ.

Præcepta moralia adiecta interpretatione germanica.

Protrita item quædam prouerbia & latino & vernaculo sermõe cõscripta.

Huic libello addita est forma declinandi & coniugandi q̃ breuissima, semoto dialogo (vt moris est) sermõe primis puericiæ stipendijs merentibus tyrunculis non inutilis, vna cum casuum & temporꝫ vernacula interpretatione suis locis inserta.

Item carminũ probandorꝫ exercitiũ per quatuordecim quęstiones congestũ grammaticę rei studiosis utilissimum.

SEBASTIANI CASTALIONIS VIRI
DOCTISS. atq; SANCTISSIMI

~~DE~~ DE PRAEDESTINATIONE.

~~DE~~ ELECTIONE

~~DE~~ LIBERO ARBITRIO

~~DE~~ FIDE

Colloquia quatuor, in quibus grauissimæ controuersiæ sermone dilucidissimo explicantur

~~Authore Friderico ROTTENfelsio~~

DNS non uult ut quisquam pereat sed ut omnes

Sebastiani Castalionis ~~in Dialogos~~ Corrigantur 2. P. 3. suos quatuor

PRAEFATIO

Paulus lites non amabat; sed postquam erant lites inter Corinthios, præscripsit eis quod esset eorum circa lites officium. Et ego disputationes non amo, et aperte homines in agendo non in viuendo occupari. Sed postq; à curiosis hominibus inuectæ sunt opiniones nõ solũ falsæ, sed et perniciosæ, refellendæ uidentur, ne errent homines periculo suæ salutis. Sunt aut opiniones huiusmodi cum aliæ plurimæ, tum potissimũ, quæ habentur de prædestinatione, et electione, de libero arbitrio, et de fide. Nam et de prædestinatione, et electione persuasum est multis, Deũ nolle oes homines seruari, sed certũ hominũ numerũ principio creasse ad salutem, et eos damnari non posse, alios, ~~et quidem plurimos~~, ad interitũ, et hos seruari non posse. Hæc opinio reddit quosdã homines securos, et superbos dũ se putant electos perire non posse. Alios efficit desperantes, dũ ex peccatis suis coniecturam capiẽtes, se ~~reprobos~~ reiectaneos arbitrantur

Dũ

3

BIBLIA
SACRA

Ex
SEBASTIANI CASTALIONIS
postrema recognitione.

Cum ANNOTATIONIBVS *eiusdem, &*
HISTORIAE *supplemento ab Esdra ad*
Machabæos, inde vsq; ad Christum, ex Iosepho.

INDEX pra terea nouus & is quidem
locupletissimus.

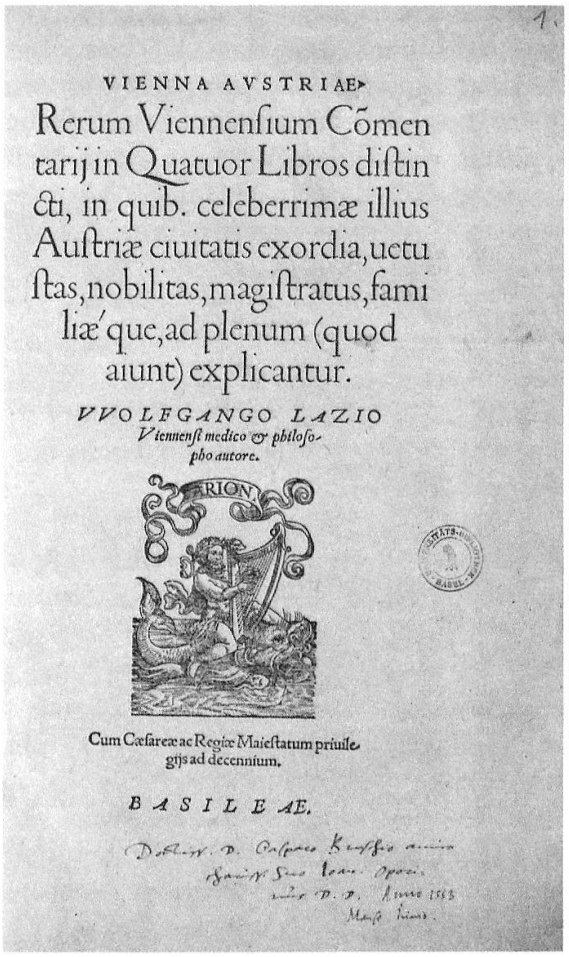
BASILEÆ
PER PETRVM PERNAM.
M D LXXIII.

auch die Privilegien, welche vom Kaiser, von Fürsten und Städten ausgestellt werden konnten. Sie wurden allerdings nur für originale, neue Texte erteilt.

Doch nicht jeder Nachdruck ist als schädlich und verwerflich einzuschätzen. Im Buchhandel fielen die Transportkosten stark ins Gewicht, deshalb war fern vom ursprünglichen Druckort meist nur eine beschränkte Zahl von originalen Exemplaren zu hohem Preis verfügbar, so dass der Nachdrucker zur Verbreitung eines Textes beitragen und den Ruhm eines Autors damit mehren konnte, ohne dass der ursprüngliche Drucker spürbaren Schaden litt. Wenn etwa Wittenberger Reformationsdrucke in Basel aufgelegt wurden, so förderten sie den neuen Glauben, ohne mit den Druckern im fernen Sachsen ernsthaft in Konkurrenz zu treten. Oder, um ein Beispiel zu nennen, welches unserem Thema naheliegt: Im Jahre 1508 hatte Erasmus in Venedig seine *Adagia* (Sprichwörter aus den antiken Schriftstellern) erscheinen lassen. Als Johannes Froben das Werk 1513 in Basel nachdruckte, war Erasmus über die gute Qualität erfreut und wurde auf den Drucker aufmerksam. Die nächste, stark erweiterte Auflage ließ er in Basel erscheinen, und so kann man behaupten, dass Froben durch einen Nachdruck den prominentesten Autor seiner Offizin gewonnen hat.

Buchschmuck

An Frobens Nachdruck der *Adagia* wird Erasmus auch die kunstvolle Titeleinfassung gefallen haben, denn der venezianischen Vorlage hatte Derartiges jedenfalls gefehlt. An sich brauchen wissenschaftliche Bücher keinen Schmuck. Illustrationen, wo sie nötig waren, hat man in Holz geschnitten, im Übrigen liegt das Hauptgewicht auf dem Text. Dennoch blieben viele Drucke nicht schmucklos. Basel war ein Zentrum der kunstvollen Titeleinfassungen, der Bordüren, Initialen und Druckerzeichen. Am stärksten fallen die Titeleinfassungen ins Blickfeld. Dem heutigen Schutzumschlag vergleichbar, sollten sie die Bücher optisch attraktiv machen, und in großformatigen Drucken halfen sie zudem die Titelseite angemessen zu füllen, denn gegossene Typen gab es nur in vergleichsweise geringer Größe.


VIENNA AVSTRIAE.
Rerum Viennenſium Cõmentarij in Quatuor Libros diſtincti, in quib. celeberrimæ illius Auſtriæ ciuitatis exordia, uetuſtas, nobilitas, magiſtratus, familiæ'que, ad plenum (quod aiunt) explicantur.
VVOLFGANGO LAZIO
Viennenſi medico & philoſopho autore.
Cum Cæſareæ ac Regiæ Maieſtatum priuilegijs ad decennium.
BASILEAE.

Wolfgang Lazius, Vienna Austriae, Basel: Oporin 1546. Ein frühes Beispiel für die Verwendung von Garamonds Schrift «Gros Canon» ist dieses Titelblatt von 1546. Dass die Typen aus Frankreich bezogen worden sind, zeigt sich am j (in der dritten Zeile), welches darin fehlte und ergänzt werden musste: Es ist fetter, und sein Punkt steht tiefer als beim originalen i. Unten rechts steht eine handschriftliche Widmung des Druckers Oporin an einen anderen seiner Autoren, Kaspar Brusch.

Für wichtige Verlagsobjekte ließen die Drucker oft eine Titeleinfassung mit pas-

senden Motiven eigens herstellen. Entwürfe lieferten die Künstler in der Stadt, unter denen sich große Namen wie Hans Holbein und Urs Graf finden, und sie schufen oft wahre Meisterwerke. In Holz oder Metall geschnitten wurden sie von spezialisierten Handwerkern, den Formschneidern. Unter ihnen war Hans Franck, genannt Lützelburger, bis zu seinem Tod im Jahre 1526 der herausragende Meister. Nicht nur die Feinheit und technische Qualität der Holzschnitte ist erstaunlich (manche haben viele tausend Abdrucke überstanden, ohne starke Abnützung zu zeigen), die Formschneider übersetzten auch die Zeichnungen in ihr grafisches Medium und haben damit die Werke stark mitgeprägt. Neben originalen Entwürfen entstanden natürlich auch Nachschnitte, Kopien und Variationen nach Titeln auswärtiger Drucke.

Längst nicht jedes neue Buch allerdings erhielt seine eigene Titeleinfassung. Meist suchte der Drucker im Fundus des bereits Vorhandenen etwas mehr oder weniger Passendes aus, Leisten wurden neu kombiniert oder gar, wenn sie defekt geworden waren, gekürzt und mehr schlecht als recht neu zusammengesetzt.

Sind die besten Titeleinfassungen des 16. Jahrhunderts vollwertige Kunstwerke, so lässt sich ihr Druck nicht mit demjenigen heutiger Originalgrafik vergleichen, oft sind sie flau und wirken grau statt tiefschwarz.[15] Der Grund dafür ist offensichtlich: Es musste rasch gedruckt werden, und das sparsame Einschwärzen verhinderte, dass die Zwischenräume verklebten und die Stöcke häufig gewaschen werden mussten.

Goldgräberstimmung nach der Reformation

Der Buchdruck scheint geschäftlich unter der Reformation nicht gelitten zu haben, jedenfalls nicht lange.[16] Wenn Autoren nicht über den Glauben schrieben, fragte in Basel niemand nach ihrer Konfession, ihre Schriften konnten gedruckt werden. Manuskripte kamen jetzt aus dem ganzen deutschen Reich, vereinzelt auch aus Italien und Frankreich. Glaubensflüchtlinge brachten neue Anregungen und Beziehungen in die

IN AMBAS APOSTO-
li Pauli ad Corinthios Epi-
ſtolas, Commen-
tarij.

PER VVOLFGANGVM MV-
SCVLVM DVJANVM.

Cum Indice rerum & uerborum locupletiſsimo.

BIBL. COLL. ALUMNORUM

BASILEAE, PER IOANNEM
Heruagium, Anno M. D. LIX.

Wolfgang Musculus, In ambas apostoli Pauli ad Corinthios epistolas commentarij, Basel: Oporin 1559. Die meisten Bücher erschienen mit einer Widmung an eine hochgestellte Persönlichkeit oder Körperschaft, und von dieser erwartete der Autor ein angemessenes Geschenk. Die überreichten Exemplare erhielten oft einen schönen Einband, manchmal wurden sie auch sonst kostbar ausgestattet. In diesem Bibelkommentar von Wolfgang Musculus, an Bürgermeister und Rat von Basel gewidmet, ist das Titelblatt in (unechtem) Gold gedruckt, das Druckerzeichen koloriert.

Stadt. Celio Secondo Curione, Professor für Rhetorik, war ein weithin geschätzter Gelehrter und Editor, und Pietro Perna sollte zum letzten großen Basler Drucker werden.[17] Thomas Platter schildert in seiner Lebensbeschreibung, wie verlockend das Gewerbe in den 1530er-Jahren unterneh-

mungslustigen Männern erschien:[18] «Do ich aber gsach, wie Hervagius und andre trukerherren ein gůte sach hatten, mit wenig arbeit groß gůt gewunnent, dacht ich, möcht ich ouch ein trukerherr werden. ... Do was Růprecht Winter, des Oporini schwager; der hatt ein frowen, die wolt ouch gären ein trukerherren frow gsin, gsach, wie die trukerherren wiber so ein pracht triben ...» So gründete er zusammen mit Robert Winter, Johannes Oporinus und Balthasar Lasius als Kapitalgeber eine eigene Offizin. Das Unternehmen wollte allerdings nicht gedeihen, die Teilhaber haben sich nach wenigen Jahren im Unfrieden wieder getrennt. Doch eines ihrer Bücher ist in die Geschichte eingegangen. 1536 erschien unter dem Titel *De institutione christianae religionis* der bescheidene Band eines damals noch kaum bekannten französischen Refugianten namens Johannes Calvinus. Der Autor hat sein Werk später in Genf stark überarbeitet und erweitert, und es ist eines der grundlegenden Werke der Reformation geworden.

Dass der Basler Buchdruck damals nicht unter einer allgemeinen Krise litt, erwies sich wenig später. In kurzem Abstand erschienen drei der aufwendigsten Holzschnittbücher, welche je in Basel publiziert worden sind: das Kräuterbuch *De historia stirpium* von Leonhard Fuchs 1542 bei Michael Isengrin, Andreas Vesals Anatomie *De humani corporis fabrica* 1543 bei Johannes Oporinus und Sebastian Münsters *Cosmographia* 1544 bei Heinrich Petri.[19] Über die Finanzierung dieser höchst aufwendigen Drucke wissen wir nur lückenhaft Bescheid: Vesal, der seine Stöcke in Venedig schneiden und dann über die Alpen nach Basel transportieren ließ, wird weitgehend auch die Kosten getragen, Fuchs in Tübingen wenigstens seine Maler aus der eigenen Tasche entlöhnt haben, während Münster und sein alteingesessener Drucker Petri für die von langer Hand vorbereitete Weltbeschreibung jedenfalls am Anfang wohl selber aufkommen mussten (Petri hat zuerst zahlreiche ältere, oft kaum passende Illustrationen verwendet; erst ab der 5. Auflage von 1550 weichen viele davon neuen, nach der Natur gezeichneten Bildern). Für den hervorragenden Ruf und die Leistungsfähigkeit der Basler Offizinen zeugen diese Werke so oder so. Die kostspieligen Hauptwerke der auswärtigen Autoren (Vesal aus Brüssel, Fuchs aus Tübingen) erschienen tadellos gedruckt und in großen Auflagen, sie wurden

MARTINI CROMERI
DE ORIGINE ET REBVS GESTIS
POLONORVM LIBRI XXX.

Adiecta est in fine, eiusdem autoris funebris Oratio, SIGISMVNDI Regis uitam compendiose complexa.

BIBL. PUBL. BASILEENSIS

Cum Cæs. Maiest. gratia & priuilegio ad annos decem.

BASILEAE, PER IOANNEM Oporinum.

Martin Cromer, De origine et rebus gestis Polonorum libri XXX, Basel: Oporin 1555. Nur ausnahmsweise steht auf dem Titelblatt ein Bild, welches sich auf den Inhalt des Buches bezieht. Der polnische Adler in Martin Cromers polnischer Geschichte von 1555 ist dafür ein gelungenes Beispiel.

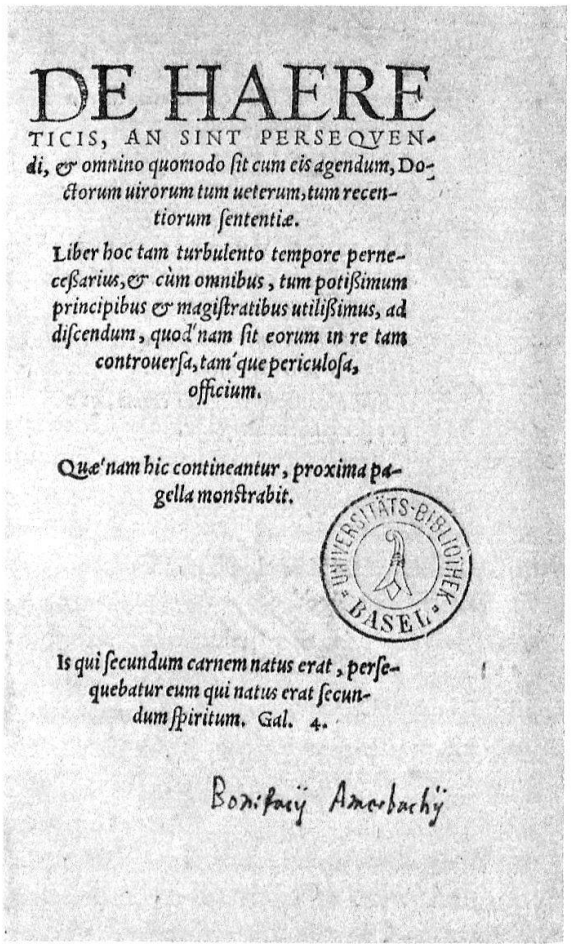
wissenschaftlich anerkannt und machten ihre Verfasser bis heute berühmt. Münsters *Cosmographia* aber war über Jahrzehnte das anerkannte Handbuch der Länderkunde, das Buch wurde laufend erweitert und in viele Sprachen übersetzt, eine letzte Auflage ist noch 1628 erschienen.[20]

Das französische Titelblatt

Wenn die Reformation das Geschäft der Drucker nicht schädigte, so wirkte sie sich doch indirekt auf die Buchgestaltung aus. Das evangelische Bekenntnis war bilderfeindlich, damit fiel die Kirche als wichtigste Auftraggeberin für die Maler aus, und auch in der weltlichen Oberschicht war Prachtentfaltung verpönt. Der beste Künstler in Basel, Hans Holbein, zog 1532 nach England. So stockte auch die Herstellung neuer Titeleinfassungen. Die alten, und mehr noch Initialen und Leisten, wurden noch lange, zum Teil über das 16. Jahrhundert hinaus verwendet. Doch das konnte nur ein Notbehelf sein. Einen Ausweg aus den Schwierigkeiten bot der französische Schriftschneider Claude Garamond: Seine Gros Canon, erstmals 1532 in Paris verwendet, war vielleicht die erste gegossene Antiqua ihrer Größe (das l misst beinahe 10 mm), welche auch Kleinbuchstaben umfasste, und jedenfalls die eleganteste. Mit ihr ließen sich selbst in Folianten Titelblätter ohne ganze Wörter in Versalien und ohne anderen figürlichen Schmuck als etwa ein Druckerzeichen gestalten. In Basel kam der neue, französische Stil in den 1540er-Jahren auf und hat das Gesicht der Drucke nachhaltig geprägt.

Politik und Toleranz

Wie oben erwähnt, ist in Basel die erste Auflage von Calvins *Institutio* erschienen. Später haben die Basler Drucker und das calvinistische Genf auf gespanntem Fuß gestanden. Calvin betrachtete die Stadt am Rheinknie als eine Art Ketzernest, und diese Meinung war nicht ganz falsch. In Basel sind nicht wenige Schriften von Autoren gedruckt worden, welche zwischen oder neben den großen konfessionellen Blöcken standen und von deren Exponenten abgelehnt, ja bekämpft wurden. Die Gründe für diesen Aspekt der Buchproduktion sind vielfältig. In Basel war man stolz auf Erasmus von Rotterdam, man hielt sein Andenken hoch und vergaß nicht, wie der einst als Hoffnungsträger der Kirchenreform gefeierte Mann am Ende seines Lebens recht einsam dagestanden hatte, weil er sich kei-


DE HAERE
TICIS, AN SINT PERSEQVENdi, & omnino quomodo ſit cum eis agendum, Doctorum uirorum tum ueterum, tum recentiorum ſententiæ.

Liber hoc tam turbulento tempore perneceſſarius, & cùm omnibus, tum potiſſimum principibus & magiſtratibus utiliſſimus, ad diſcendum, quod'nam ſit eorum in re tam controuerſa, tam'que periculoſa, officium.

Quæ'nam hic contineantur, proxima pagella monſtrabit.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK BASEL

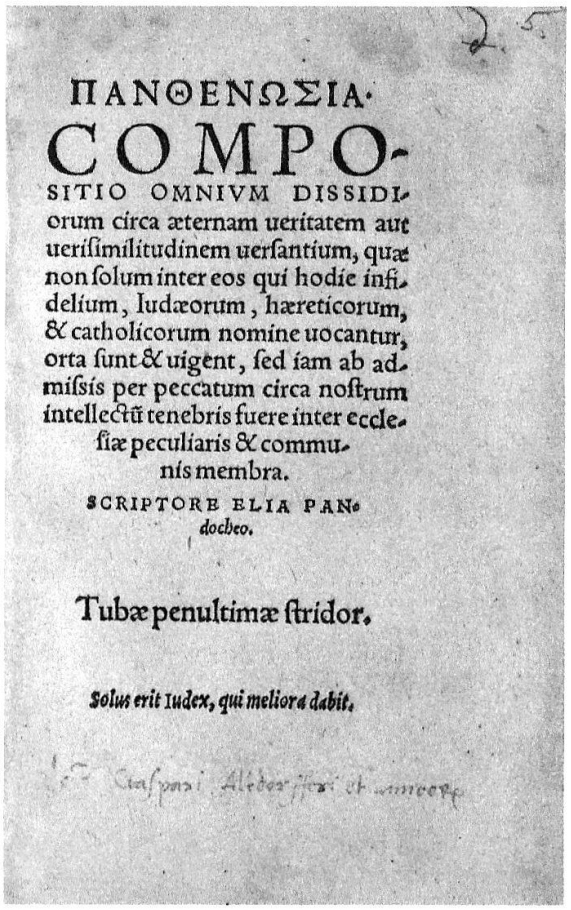
Is qui ſecundum carnem natus erat, perſequebatur eum qui natus erat ſecundum ſpiritum. Gal. 4.

Bonifacij Amerbachij

Sebastian Castellio, De haereticis an sint persequendi, [Basel: Oporin] 1554. Mit dem Buch reagiert Castellio auf die Hinrichtung Servets in Genf. Er nimmt seine Lehre nicht in Schutz, lehnt aber die Hinrichtung von Häretikern ganz allgemein ab. In der Geschichte der religiösen Toleranz nimmt das Buch bis heute einen Ehrenplatz ein.

ner Partei anschließen wollte und unerschütterlich an der Idee einer ungeteilten Christenheit festhielt.

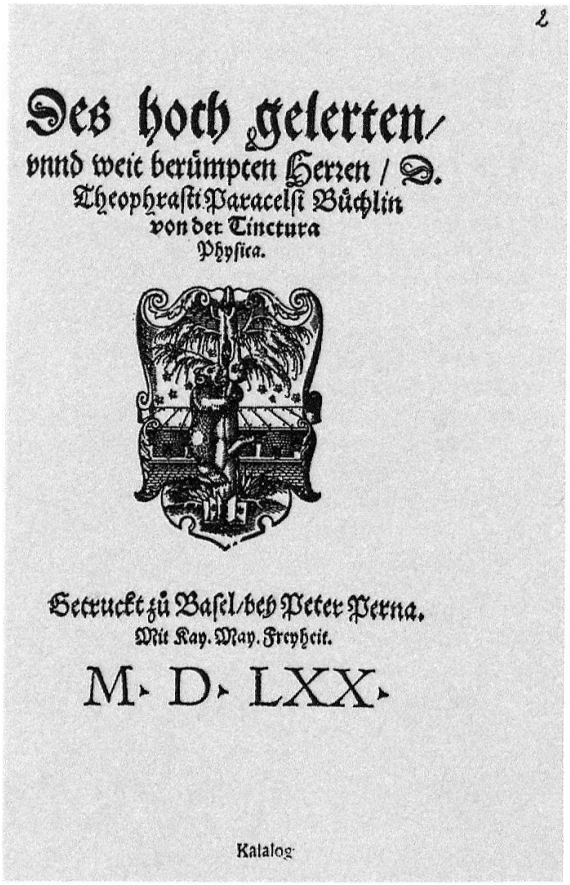
Zum Gedeihen der Basler Offizinen trugen auch die politischen und konfessionellen Verhältnisse bei. Die Reformation war in der Folge eines Bildersturmes, eines Aufruhrs der breiten Bürgerschaft eingeführt worden. Die führende Oberschicht hatte dem Druck der Straße nur zögernd nachgegeben, und Bonifacius Amerbach etwa, Professor, Rechtskonsulent der Stadt und Testamentsvollstrecker des Erasmus, hat innerlich den alten Glauben nie aufgegeben. Für die Stadt freilich kam eine Rückkehr zur römischen Kirche nicht in Frage, denn sie wäre als Annäherung, ja als Unterwerfung unter den Bischof erschienen, von dessen Herrschaft man sich durch die Jahrhunderte freigekämpft hatte. Im zerstrittenen protestantischen Lager dagegen bezog man nur ungern Stellung. Natürlich gehörte man zu den Evangelischen in der Eidgenossenschaft, zusammen mit den Zürchern, Bernern und Genfern. Doch Basel fühlte sich vom Bischof bedrängt und von den Österreichern im Elsass und Breisgau bedroht. Konstanz, das 1548 von kaiserlichen Truppen erobert und gewaltsam rekatholisiert wurde, war ein böses Beispiel und bestärkte die Zweifel, ob man sich nach dem Zweiten Kappeler Krieg noch auf die Hilfe der evangelischen Miteidgenossen verlassen könne. So sollte man es auch mit den Protestanten im Reich nicht ganz verderben, und die Obrigkeit tendierte dazu, die Dinge eher in der Schwebe zu lassen. Geistliche, welche nur die eigene Überzeugung gelten ließen und diese rigoros durchsetzen wollten, fanden beim Rat keinen rechten Rückhalt, und den Nonkonformisten blieb zwischen den Lagern einiger Spielraum. Es gab zwar Zensurverordnungen, und ab und zu wurden sie mit scharfen Maßnahmen angewandt, doch dabei ging es in aller Regel weniger um den rechten Glauben als um das gute Ansehen der Stadt – niemand wollte, dass sie als Ketzernest verschrien


ΠΑΝΘΕΝΩΣΙΑ·
COMPO-
SITIO OMNIVM DISSIDI-
orum circa æternam ueritatem aut
uerisimilitudinem uersantium, quæ
non solum inter eos qui hodie infi-
delium, Iudæorum, hæreticorum,
& catholicorum nomine uocantur,
orta sunt & uigent, sed iam ab ad-
missis per peccatum circa nostrum
intellectũ tenebris fuere inter eccle-
siæ peculiaris & commu-
nis membra.
SCRIPTORE ELIA PAN-
docheo.
Tubæ penultimæ stridor.
Solus erit Iudex, qui meliora dabit.

Guillaume Postel, Panthenosia [Basel: Oporin 1550/52]. Das von Postel unter dem Pseudonym Elias Pandochaeus publizierte, von Oporin um 1550/1552 ohne Impressum gedruckte Büchlein verspricht im Titel, alle religiösen Differenzen zwischen Heiden, Juden, Häretikern und Rechtgläubigen zu lösen, und bezeichnet sich zugleich als Ton der zweitletzten Trompete zum Jüngsten Gericht.

werde –, und auf dieser Grundlage ließen sich durchaus Kompromisse finden, mit welchen alle Parteien leben konnten. Sicher durften sich die Refugianten allerdings nie fühlen. Wer in wesentlichen Punkten von der geltenden kirchlichen Lehre abwich, war bestenfalls geduldet, die Situation konnte jederzeit umschlagen, und kein Recht, kein Gesetz schützte ihn dann vor Gefängnis und Verbannung. Vor diesem Hintergrund muss man die Empörung, ja das Entsetzen sehen, welches die Verbrennung des antitrinitarischen Arztes Michael Servet in Genf ausgelöst hat.

Bezeichnend sind die Geschehnisse um den «Erzketzer» David Joris. Dieser hatte


Des hoch gelerten/
vnnd weit berümpten Herren / D.
Theophrasti Paracelsi Büchlin
von der Tinctura
Physica.

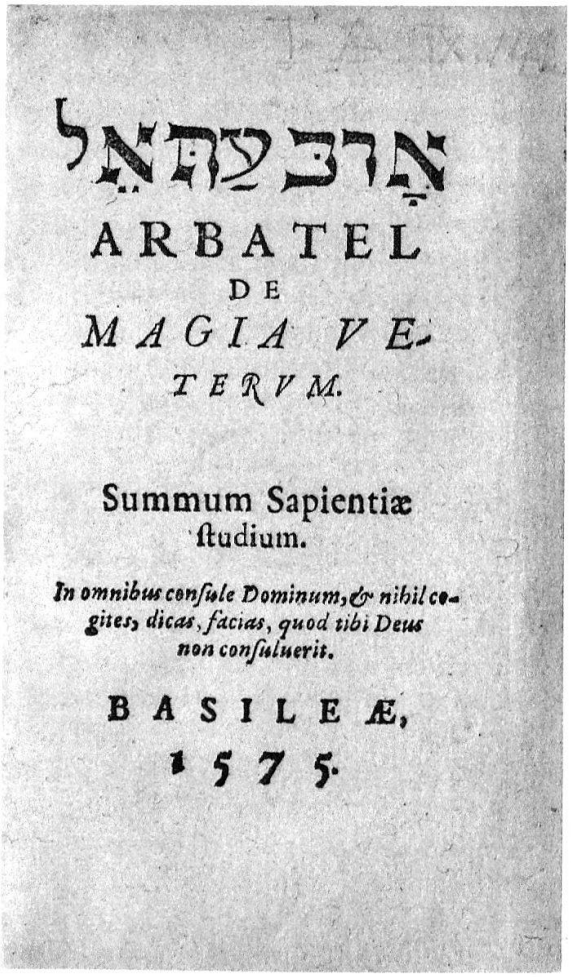
Getruckt zů Basel/bey Peter Perna.
Mit Kay. May. Freyheit.

M. D. LXX.

Katalog

Paracelsus, Büchlin von der Tinctura physica, Basel: Apiarius für Perna 1570. Nicht selten halfen die Drucker einander aus. So kann es dazu kommen, dass wie auf diesem Titelblatt das Impressum (Perna) dem Druckerzeichen (Apiarius) widerspricht. Der Druckvermerk am Ende des Buches löst das Rätsel auf: Samuel Apiarius hat es im Auftrag und auf Kosten von Pietro Perna hergestellt.

in den Niederlanden als ein Oberhaupt der Täufer, als Visionär und neuer Messias einen treuen und wohlhabenden Anhängerkreis um sich geschart. Um 1540 aber fühlte er sich in seiner Heimat nicht mehr sicher und ließ sondieren, ob er sich nach Basel zurückziehen könne. Von einem dort ansässigen Landsmann, dem Buchbinder und Buchhändler Peter von Mecheln, erhielt er die Auskunft, dass «wer sich ruhig verhalte und mit dem Kilchgang und Wandel wie ein anderer Christ tue»[21] dort nichts zu besorgen habe. 1544 traf Joris mit großem Gefolge in Basel ein und lebte dort bis zu seinem Tod 1556 als reicher und hoch geachteter «Jan van Brügge». Dass so lange gar niemand Verdacht geschöpft haben soll, ist ganz unglaubhaft, aber wer wie viel geahnt oder gewusst und dennoch geschwiegen hat, ist nie geklärt worden. Erst als die Erben in Streit gerieten und auch in anderen Städten über die Sekte in Basel gemunkelt wurde, flog das Geheimnis auf, und jetzt war auch der Rat zu handeln gezwun-


אַרְבַּעְתֵּאל
ARBATEL
DE
MAGIA VETERVM.

Summum Sapientiæ
ſtudium.

In omnibus conſule Dominum, & nihil cogites, dicas, facias, quod tibi Deus non conſuluerit.

BASILEÆ,
1575.

Arbatel de Magia veterum, Basel: [Perna] 1575. Unter den zahlreichen Drucken der Offizin von Pietro Perna finden sich neben vielen Schriften von Erasmus auch andere Werke, die man dem weiten Gebiet der Naturphilosophie und Alchemie zurechnen kann, wie die kleine anonyme Schrift über «die Magie der Alten».

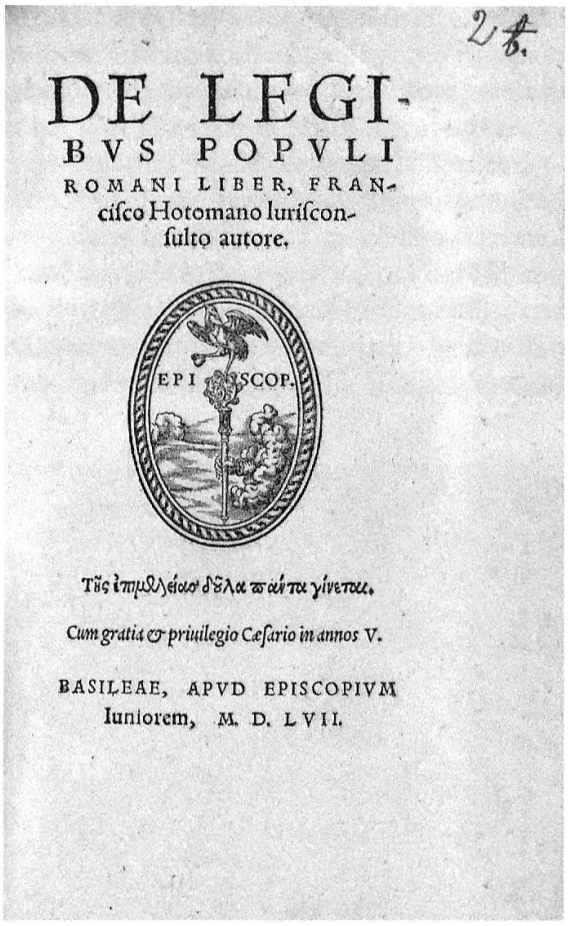
gen: Joris wurde 1559 exhumiert und samt seinen Schriften als Ketzer verbrannt, auch ein offiziöser Bericht über die Affäre erschien.[22] Die Lebenden allerdings wurden

schonend behandelt: Sie mussten ihrem Irrglauben abschwören und taten das auch, worauf man sie in Ruhe ließ.

Refugianten, Querdenker, Exzentriker

David Joris hatte in Basel keine Anhänger geworben und nichts publiziert, wohl aber intensiven Kontakt mit gleich und ähnlich Gesinnten gepflegt. In der Stadt selber lebten mehrere Männer, die als Glaubensflüchtlinge gekommen waren und, ohne sich ihm anzuschließen, doch mit ihm in Verbindung standen und in manchem mit ihm solidarisch fühlten. Die bedeutendsten waren der Arzt Jean Bauhin aus Frankreich, Celio Secondo Curione aus Turin und Sebastian Castellio. Der Franzose Castellio[23] war in Genf Mitarbeiter Calvins gewesen. Nach einem Zerwürfnis mit dem Reformator lebte er ab 1545 in beschränkten Verhältnissen in Basel. Dort beschäftigte ihn zuerst der Drucker Johannes Oporin als Korrektor, bis er um 1553 Professor des Griechischen an der Universität wurde. Vor allem aber blieb Castellio als Theologe tätig. Zwei Mal hat er die ganze Bibel übersetzt, ins Lateinische (1551) und ins Französische (1555). Manche kleinere Schriften konnten erst nach seinem Tod erscheinen, denn Castellio lehnte unter anderem die calvinistische Prädestinationslehre ab. Vollends verdarb er es mit der Genfer Kirche, als er nach Servets Hinrichtung ein Büchlein publizierte, welches zwar nicht Servets Lehre in Schutz nahm, aber mit vielen Zitaten und guten Argumenten die Hinrichtung von Häretikern ganz allgemein ablehnte. *De haereticis, an sint persequendi* erschien 1554 unter falschem Impressum,[24] aber in Genf war man sich bald sicher, woher es komme.[25] In der Geschichte der religiösen Toleranz nimmt es bis heute einen Ehrenplatz ein.

Erst recht fehlte es in der Stadt nicht an Besuchern, welche sich in die gängigen konfessionellen Gruppierungen nicht einordnen ließen. Einer von ihnen war der Franzose Guillaume Postel (1510–1581). Der kannte sich sowohl in der Kabbala und anderen orientalischen Geheimlehren als auch in der syrischen und arabischen Sprache aus und hoffte auf eine Bekehrung der ganzen Welt zum Christentum.[26] In Rom war er für kurze Zeit bei den ersten Jesuiten Novize gewesen, später lernte er in Venedig eine «Mutter Johanna» kennen, die er mit der allgemeinen Welterlösung in Verbindung brachte, sein Leben beschließen sollte der exaltierte Gelehrte unter geistlicher Aufsicht in Paris. Postel ist auf seinen Wanderungen auch nach Basel gekommen, bei Johannes Oporinus sind mehrere seiner Schriften erschienen, und der Drucker ver-


DE LEGI-
BVS POPVLI
ROMANI LIBER, FRAN-
cisco Hotomano Iurisconsulto autore.

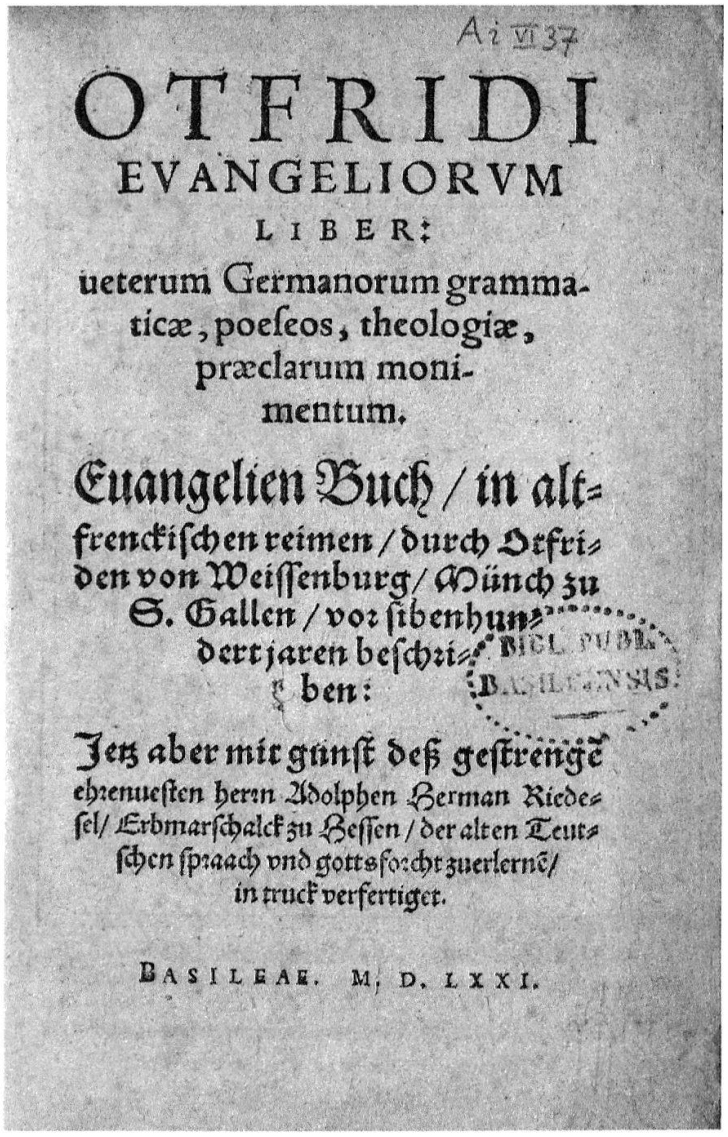
Cum gratia & priuilegio Cæsario in annos V.

BASILEAE, APVD EPISCOPIVM
Iuniorem, M. D. LVII.

François Hotman, De legibus populi Romani, Basel 1557. Das Druckerzeichen, welches der jüngere Nikolaus Episcopius hier verwendet, zeigt für Basel aber eher ungewohnte Formen.

wahrte zudem eine ganze Reihe seiner unpublizierten Traktate. Mit wem Postel sonst in Basel verkehrte, ist nicht sicher bekannt, genannt werden Joris und Castellio.

Natürlich hatten nicht alle Drucker eine Neigung zu Querdenkern und Exzentrikern. Oporin aber hatte sich einst als junger Mann Paracelsus angeschlossen, und wenn dieser ihm bald zu chaotisch geworden war, so blieb ihm doch ein Interesse für ungewöhnliche Themen. Einer seiner ersten Drucke war der Koran in lateinischer Übersetzung[27] (was ihm Probleme mit den Basler Behörden einbrachte), und nicht von ungefähr waren Castellio und Postel unter seinen Autoren. Noch bedeutender als Drucker auch unkonventioneller und illegaler Schriften wurde Pietro Perna.[28] Perna stammte aus Lucca, war Dominikaner gewesen und 1544 als Glaubensflüchtling nach Basel gekommen. Von dort brachte er als Buchführer Bücher nach Oberitalien, heimlich auch manche evangelische Publikationen in italienischer Sprache, welche er zum Teil selber druckte oder drucken ließ. Eine eigene Offizin eröffnete er erst 1558, sie zählte bald zu den größten in Basel. Unter ihren zahlreichen Drucken finden sich viele Schriften von Paracelsus, den man jetzt wiederentdeckte,[29] und auch andere Werke, die man dem weiten Gebiet der Naturphilosophie und Alchemie zurechnen kann, etwa die kleine anonyme Schrift *Arbatel de magia veterum.*[30] Sie leiten über zum 17. Jahrhundert mit seiner Faszination für Geheimwissenschaften, man denke nur an die Rosenkreuzer.


Ai VI 37

OTFRIDI
EVANGELIORVM
LIBER:
ueterum Germanorum grammaticæ, poeseos, theologiæ, præclarum monimentum.

Euangelien Buch / in altfrenckischen reimen / durch Otfriden von Weissenburg / Münch zu S. Gallen / vor sibenhundert jaren beschriben:

Jetz aber mit gunst deß gestrengē ehrenuesten herrn Adolphen Herman Riedesel / Erbmarschalck zu Hessen / der alten Teutschen spraach vnd gottsforcht zuerlernē / in truck verfertiget.

BASILEAE. M. D. LXXI.

BIBL. PUBL. BASILIENSIS

Otfried, Evangelienbuch, Basel: Heinrich Petri 1571. Ein Buch, für das man sich eine größere Leserschaft schwer vorstellen kann, ist das Evangelienbuch «in altfrenckischen reimen» des Otfried von Weißenburg (9. Jh.), welches Heinrich Petri 1571 gedruckt hat: Es ist die erste Publikation eines längeren althochdeutschen Textes überhaupt.

Spätzeit und Ende

Nach 1580 ging die große Zeit des Basler Buchdrucks allmählich zu Ende. Als eigentliche Wende wird zuweilen der Tod Pernas 1582 genannt, und 1588 starb auch der gescheiteste und vielseitigste unter den Gelehrten, Theodor Zwinger.[31] Der Niedergang hat sich aber lange hingezogen und er hatte viele Ursachen; darüber wissen wir allerdings wenig. Überall verhärteten sich die konfessionellen Fronten. Schädlich wirkte sich vor allem der päpstliche Index der verbotenen Bücher aus, welcher erstmals 1559 erschien und in den katholischen Gebieten mit wachsender Konsequenz durchgesetzt wurde. Reformierte Publizisten bedachten das Verzeichnis mit bitterem Spott, und das nicht ohne Grund. Dass etwa die in Basel gedruckten Bücher

ganz generell verboten wurden, konnte man nur als Unsinn bezeichnen, denn sehr viele, ja vielleicht die meisten der Basler Drucke enthielten kein einziges anstößiges Wort. Die Bestimmung muss trotzdem gewirkt haben. Ein Teil des Marktes brach weg, und darauf war es ja wohl auch abgesehen. Doch dies war nur ein Element unter vielen. In den Jahren 1563/64 raffte eine Seuche mehr als ein Drittel der Basler Bevölkerung dahin.[32] Und als schlechtes Vorzeichen darf man vielleicht deuten, dass Johannes Oporinus bei seinem Tod 1568 große Schulden hinterließ. Andererseits realisierten Pietro Perna und Sebastian Henricpetri noch in den 1570er-Jahren gemeinsam ein großes Projekt: Sie schickten den Künstler Tobias Stimmer nach Como, um dort Paolo Giovios Porträts berühmter Männer zu kopieren. Die Publikation mit den Holzschnitten in reichen manieristischen Rahmen erfolgte in drei Bänden 1575–1578.[33] Gleichzeitig erschien bei Thomas Guarinus Stimmers buchkünstlerisches Hauptwerk, seine Bilderbibel.[34] Stimmer arbeitete allerdings nicht in Basel, sondern in Straßburg, und dort wurden auch seine Illustrationen in Holz geschnitten. Und Ambrosius Froben konnte 1578–1580, allerdings im Auftrag und auf fremde Kosten, eine vielteilige Ausgabe des Babylonischen Talmuds realisieren, welche insgesamt 3678 Folioblätter umfasst.[35]

Dennoch, die Zahl der Offizinen nahm ab, und deutlich zeigt sich ein Rückgang der Produktion etwa bei den griechischen Drucken: Seit 1518 war kein Jahr vergangen, ohne dass in Basel mindestens ein Titel erschienen war, fast immer waren es mehrere gewesen. Noch 1584 und 1585 wurden die beiden letzten Folianten des Tübinger Gräzisten Martin Crusius publiziert,[36] doch dann folgten bis zum Ende des Jahrhunderts nur noch eine Handvoll kleine Publikationen für die Schule.[37] Ein klares Symptom mangelnder Innovationskraft ist es auch, dass die Basler Drucker für Illustrationen nicht vom Holzschnitt zu dem moderneren Kupferstich wechselten.[38] Die Umstellung hätte allerdings eine neue Technik und die Anschaffung von Tiefdruckpressen nötig gemacht. Im 17. Jahrhundert dann ging der Basler Buchdruck kaum mehr über das hinaus, was man von einer mittleren Universitätsstadt erwarten konnte. Matthäus Merian, 1593 in Basel geboren, hat in Zürich gelernt und in Straßburg gearbeitet – zum großen Verleger geworden ist er in Frankfurt.

ANMERKUNGEN

1 Artikel ‹Basel› im *Lexikon des gesamten Buchwesens*, 2. Aufl., Bd. 1, Stuttgart 1987, S. 248–251 (Frank Hieronymus), mit Verweisen auf zahlreiche Drucker und andere Personen im selben Werk. Fredy Gröbli: *Bibliographie von Basel*, Basel 2005, S. 605–628 (Abteilung Buchwesen mit 288 Titeln).

2 Die Ausgabe, neun Bände in großem Folioformat, ist 1516 erschienen. Frank Hieronymus: *Griechischer Geist aus Basler Pressen*, Basel 1992, S. 33, Nr. 17.

3 *Novum Instrumentum omne*, bei Froben im Februar 1516 erschienen. Hieronymus: *Griechischer Geist*, S. 28–33. Aus der zweiten Auflage hat Luther das Neue Testament ins Deutsche übersetzt.

4 Als Appendix zum achten Teil im September 1516, siehe Josef Prijs: *Die Basler hebräischen Drucke*, Olten/Freiburg 1964, S. 9–11, Nr. 5.

5 Ernüchternd ist etwa, wie spärlich Basler Drucker des 16. Jahrhunderts in dem Sammelwerk *Die Buchkultur des 15. und 16. Jahrhunderts*, hrsg. von B. Tiemann, 2 Bde., Hamburg 1995–1999, vorkommen.

6 Velleius Paterculus: bei Froben, 1520; Livius: bei Froben, 1531.

7 Diogenes Laertius: bei Froben und Episcopius 1533 (Hieronymus: *Griechischer Geist*, S. 140f., Nr. 93); Euklid: bei Johannes Herwagen 1533 (ebd., S. 414–419, Nr. 283); Flavius Josephus: bei Froben und Episcopius 1544 (ebd., S. 337–340, Nr. 238); Plotin: bei Perna 1580 (ebd., S. 237–241, Nr. 155); vgl. die Zusammenstellung der Erstdrucke ebd. in den Registern S. 831.

8 Für Lazius kam dazu, dass in Wien Mangel an Fachleuten herrschte, welche Illustrationen stechen oder in Holz schneiden konnten; seine Karten musste er zum Teil selber radieren, das Ergebnis war nicht immer befriedigend.

9 Vgl. Pierre L. Van der Haegen: Der frühe Basler Buchdruck. Ökonomische, soziopolitische und informationssystematische Standortsfaktoren und Rahmenbedingungen, Basel 2001.

[10] Bei Froben 1528–1529.

[11] Hieronymus: *Griechischer Geist*, S. 165–172, Nr. 112–116.

[12] Bei Andreas Cratander (Bd. 1), Johannes Bebel (Bd. 2); Johannes Herwagen und Johannes Erasmius Froben (Bde. 3 und 4); Michael Isingrin für Cratander und Bebel (Bd. 5). Hieronymus: *Griechischer Geist*, S. 516–524, Nr. 337.

[13] Petrarca: *Opera quae extant omnia*, Basel: Heinrich Petri 1554, 2. Auflage 1581 (Frank Hieronymus: *1488 Petri Schwabe 1988*, Basel 1997, Bd. 2, S. 1004–1008, Nr. 345–346); Enea Silvio: *Opera quae extant omnia*, Basel: Heinrich Petri 1551, 2. Auflage 1571 (ebd., S. 969–972, Nr. 331–332); Giovanni Pico della Mirandola: *Opera omnia*, Basel: Heinrich Petri 1557, 2., um die Werke des Neffen Giovanfrancesco Pico vermehrte Auflage 1572–1573 und nochmals 1601 (ebd., S. 1132–1137, Nr. 392–394); Marsilio Ficino: *Opera*, Basel: Heinrich Petri 1561, 2. Auflage 1576 (ebd., S. 1188–1194, Nr. 413 und 414).

[14] Johannes Zonaras und Niketas Choniatas 1557, Nicephoros Gregoras 1562, Georgios Kedrenos 1566 (Hieronymus: *Griechischer Geist*, S. 386–390, Nr. 270–272).

[15] Direkt vergleichen lässt sich die Qualität an den anatomischen Holzschnitten Vesals, welche als *Icones anatomicae* 1934 in München von den originalen Platten noch einmal abgedruckt worden sind (die Platten sind später im Zweiten Weltkrieg verbrannt).

[16] Zur nachreformatorischen Zeit vgl. Hans Rudolf Guggisberg: Zur Basler Buchproduktion im konfessionellen Zeitalter, in: *Tobias Stimmer. Ausstellung im Kunstmuseum Basel*, Basel 1984, S. 163–169.

[17] Über ihn unten.

[18] Thomas Platter: *Lebensbeschreibung*, hrsg. von A. Hartmann, Basel 1944, S. 118.

[19] Als später Nachzügler wäre dazu noch Georg Agricola: *Bermannus sive de re metallica*, bei Hieronymus Froben und Nicolaus Episcopius 1556, zu nennen.

[20] Frank Hieronymus: *1488 Petri*, Bd. 1, S. 556–744, Nr. 207–227.

[21] Paul Burckhardt: David Joris und seine Gemeinde in Basel, in: *Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde* 48 (1949), S. 9.

[22] *Davidis Georgii Holandi haeresiarchae vita et doctrina*, auch deutsch: *David Georgen ausz Holand des Ertzkaetzers warhafftige histori*, beide bei Valentin Curio 1559.

[23] Hans R. Guggisberg: *Sebastian Castellio, 1515–1563, Humanist und Verteidiger der religiösen Toleranz im konfessionellen Zeitalter*, Göttingen 1997.

[24] «Magdeburgi, per Georgium Rausch». Tatsächlich war der Drucker Johannes Oporin in Basel (übrigens war das Basler Münster eine Marienkirche gewesen, «Magdeburg» kann man deshalb als eine Umschreibung für Basel auffassen). Eine deutsche Übersetzung erschien etwa gleichzeitig, eine französische etwas später. Ein Reprint des lateinischen Druckes ist 1954 in Genf publiziert worden.

[25] Wer alles in Basel an der Schrift mitgewirkt hat und wie die verschiedenen Pseudonyme darin aufzulösen sind, ist bis heute nicht restlos klar; dass aber Castellio federführend war, steht außer Zweifel.

[26] *De orbis terrae concordia* [Basel: Johannes Oporinus, um 1544] ist ein eigentliches Handbuch der Mission.

[27] *Machumetis Saracenorum principis, eiusque successorum vitae, ac doctrina, ipseque Alcoran*, hrsg. vom Zürcher Theologen Theodor Bibliander, 1543. Das Buch musste auf Befehl der Behörden ohne Impressum erscheinen.

[28] Über ihn Leandro Perini: *La vita e i tempi di Pietro Perna*, Rom 2002.

[29] Frank Hieronymus: *Theophrast und Galen – Celsus und Paracelsus*, Basel 2005, Bd. 1, S. 375–713: Paracelsus in Basel, die Basler Paracelsisten und der Basler Buchdruck.

[30] Basel [bei Perna] 1575. Hieronymus: *Theophrast und Galen*, Bd. 3, S. 2636–2639, Nr. 602.

[31] Carlos Gilly: Zwischen Erfahrung und Spekulation. Theodor Zwinger und die religiöse und kulturelle Krise seiner Zeit, in: *Basler Zeitschrift ...* 77 (1977), S. 57–137, und 79 (1979), S. 125–223.

[32] Felix Platter: *Beschreibung der Stadt Basel 1610 und Pestbericht 1610/11*, hrsg. von V. Lötscher (Basler Chroniken 11), Basel 1987, S. 75ff.

[33] Paulus Iovius: *Elogia virorum bellica virtute illustrium*, 1575; *Elogia virorum literis illustrium*, 1577; *Vitae illustrium virorum tomis duobus comprehensae*, 1578. Hieronymus: *1488 Petri*, Bd. 2, S. 1147–1175, Nr. 403a, 403b, 404.

[34] Johann Fischart: *Neue künstliche Figuren biblischer Historien, grüntlich von Tobia Stimmer gerissen*, Basel 1576. *Tobias Stimmer*, S. 186–191, Nr. 66.

[35] Prijs: *Die Basler hebräischen Drucke*, S. 188–210, Nr. 124. Frobens Typen wurden später von Konrad Waldkirch übernommen, und hebräische Bücher sind in Basel auch noch im 17. Jahrhundert gedruckt worden.

[36] *Turcograeciae libri octo*, 1584, und *Germanograeciae libri sex*, 1585, beide gedruckt von Leonhard Ostein für Sebastian Henricpetri. Hieronymus: *Griechischer Geist*, S. 82–91, Nr. 65–66.

[37] Das chronologische Register «der ausgestellten Werke» bei Hieronymus: *Griechischer Geist*, S. 829f., nennt zwischen 1586 und 1599 noch vier Titel. Die «Chronologie der Drucke der Offizinen Petri, Henricpetri und Nachfolger» bei Hieronymus: *1488 Petri*, Bd. 2, S. 1765–1770, vermittelt ein weniger dramatisches Bild.

[38] Die einzige mir bekannte bedeutende Ausnahme ist Felix Platter: *De corporis humani structura et usu*, bei Ambrosius Froben 1581–1583, mit 52 anatomischen Kupfertafeln.